

Gemeinde rechnet mit Defizit

WYNAU Das Budget der Gemeinde für das Jahr 2016 rechnet mit gut 310 000 Franken Verlust. Eine Steuererhöhung ist trotzdem nicht vorgesehen.

«Ohne Steuererhöhung wird es kaum möglich sein, einen ausgeglichenen Finanzhaushalt präsentieren zu können», schreibt der Gemeinderat zum Budget 2016, über das die Wynauer Gemeindeversammlung am 7. Dezember befinden wird. Zwar werde der Personalaufwand infolge eines Generationenwechsels tiefer ausfallen als noch im Vorjahr. Der Sachaufwand indes werde zunehmen. Nur schwer zu stellen sei eine Prognose aufgrund ganz unterschiedlicher Resultate in der Vergangenheit bei den Steuererträgen. Die Finanzverantwortlichen haben sich bei der Budgetierung schliesslich für Durchschnittswerte entschieden und diese leicht erhöht.

Insgesamt rechnet das Budget 2016 der Gemeinde bei Gesamtaufwendungen von knapp 5,9 Millionen Franken mit einem Defizit von gut 310 000 Franken. Von einer Steuererhöhung wird also abgesehen, die Steueranlage soll unverändert bei den heutigen 1,6 Einheiten belassen werden. Ein Steueranlagezehntel liege nach bisherigen Erkenntnissen bei rund 160 000 Franken, heisst es im Bericht zum Budget. Allerdings werde das Eigenkapital der Gemeinde per 1. Januar 2016 bei voraussichtlich noch 3 Millionen Franken liegen.

Auf voraussichtlich knapp 2,5 Millionen Franken wird sich per Jahresbeginn das Verwaltungsvermögen belaufen. Das neue Rechnungslegungsmodell HRM2, das nun in Wynau erstmals zur Anwendung kommt, sieht eine Übernahme zu Buchwerten und eine anschliessende lineare Abschreibung binnen 16 Jahren vor. Entsprechend beantragt der Gemeinderat der Versammlung eine Abschreibung bis ins Rechnungsjahr 2031 zum Abschreibungssatz von 6,25 Prozent. *kh*

Unser Beileid

Margrit Tschumi-Schär, Wolfisberg, gest. 8. November, 82-jährig. Urnenbeisetzung: 13. November, 13.30 Uhr, Friedhof Oberbipp.

Ein Kunsthandwerker der Musik tritt ab



Mit zwei Konzerten am 21. und am 22. November verabschiedet sich Walter Stucki vom Stadtorchester Langenthal. Der Derendinger dirigierte den heute gut 40 Musiker zählenden Verein während 20 Jahren.

Andreas Marbot

LANGENTHAL 20 Jahre lang prägte Walter Stucki als Dirigent des Stadtorchesters Langenthal das musikalische Schaffen in der Region mit. Nun legt er Ende Monat den Taktstock nieder.

«Zeit ist das, was man an der Uhr abliest», lautet ein berühmtes Zitat von Albert Einstein. Die pragmatische Erklärung hilft vielleicht bei der Definition des Begriffs Zeit, nicht aber, um deren Wert zu bestimmen. 20 Jahre: Das ist eine Menge an Zeit. Und diese Zeit hat eine Menge an Wert.

Walter Stucki hat einen Grossteil dieser vergangenen 20 Jahre als Dirigent dem Stadtorchester Langenthal gewidmet. Zweimal habe er an einer Probe gefehlt, blickt der Derendinger zurück. Der Dirigent muss halt immer anwesend sein, sagt er lächelnd. All die Arbeit und all das Herzblut – Ende Monat wird damit nun Schluss sein. Noch zwei Konzerte wird Stucki leiten, dann gibt er den Taktstock weiter an Nachfolger Marcel Hirsiger.

«Ich kann es viel mehr geniessen», sagt Stucki im Hinblick auf seine Derniere. In den letzten 20 Jahren musste Stucki jeweils noch vor der Aufführung des aktuellen Konzerts bereits das nächste planen. Über Monate hinweg sei man da mit diesen Stücken schwanger gewesen, so Stucki.

Aufhören, wenns gut ist

Diese Last fällt nun weg. Die Entscheidung, dass er Ende 2015 aufhören will, traf Stucki bereits vor zwei Jahren. «Dass es nun genau 20 Jahre sind, ist reiner Zufall», so der sympathische Musiklehrer, der im Solothurnischen Querflöte und Saxofon unterrichtet. Andererseits ist der Zeitpunkt seines Abschieds doch nicht ganz zufällig. «Dass ich irgendwann aufhören muss, wusste ich ja schon lange. Ich wollte aber zu einem Zeitpunkt gehen, an dem ich sagen kann: So wie es jetzt ist, ist es gut.»

Damit ist in erster Linie die aktuelle Verfassung des Stadtorchesters Langenthal gemeint. Es sei immer eine Art Puzzle gewe-

«Ich kann es viel mehr geniessen.»

Walter Stucki
Dirigent Stadtorchester

sen, welches habe zusammengebaut werden müssen, beschreibt Stucki die Zusammenarbeit mit den Musikern. Die Herausforderung, ein gut 40-köpfiges Laienorchester von der ersten Probe bis zur Aufführung zu begleiten, sah er stets positiv. «Man muss mit dem Material arbeiten, das man zur Verfügung hat», sagt Stucki zur Diskrepanz zwischen dem künstlerischen Anspruch und der Realität. Er sieht sich denn auch mehr als Kunsthandwerker denn als Künstler.

«Zäme Musig mache»

Eines ist klar: Dem Vorurteil aus Hollywoodfilmen, wo Dirigenten oft als kompromisslose Perfektionisten dargestellt werden, wird Stucki nicht gerecht. Im Gegenteil: «Für mich stand auch immer der gesellschaftliche Aspekt im Vordergrund», so Stucki. «Zä-

me Musig mache», so lautete das Sinnstiftende im gemeinsamen Schaffen.

Am zweitletzten Novemberwochenende bekommt dieses langjährige Engagement nun seinen krönenden Abschluss. «Encores» heisst Stuckis Abschlusskonzert, zu Deutsch: Zugaben. Die sechs Stücke, die dabei aufgeführt werden, liegen ihm allesamt sehr am Herzen. Vom Spanier Albéniz zum Brasilianer Villa-Lobos über den Tschechen Dvořák bis zu den russischen Komponisten Glasunow, Borodin und Tschaiakowsky. Von Letzterem wird ein Stück aus dessen Komposition «Die Jahreszeiten» gespielt. Da ist sie wieder: die Zeit. Von ihr wird Stucki ab sofort wieder mehr haben. Und zwar ganz für sich.

Quentin Schlapbach

Abschiedskonzerte von Dirigent Walter Stucki mit dem Stadtorchester Langenthal. **Samstag**, 21. November, 20 Uhr, reformierte Kirche Geissberg, Langenthal. **Sonntag**, 22. November, 17 Uhr, reformierte Kirche, Madiswil.

Budget zum Zweiten

LANGENTHAL Der Stadtrat wird am Montag ein zweites Mal das Budget diskutieren.

Die wichtigsten Punkte zum Budget wurden in der drei Stunden dauernden ersten Lesung bereits geklärt. So hatte etwa die von SP und Grünen verlangte Erhöhung des Steuerfusses keine Chance. Die Budgetzahlen wurden in der Zwischenzeit bereits um die am 14. September beschlossenen Änderungen korrigiert. Zwei Punkte wurden seither vertieft abgeklärt. Nämlich die Auswirkungen einer Streichung der Finanzierung örtlicher Parteien auf das Wahl- und Abstimmungsreglement sowie die Angleichung städtischer Preissummen für Kultur und Soziales.

Die SVP wird an ihrem Kürzungsantrag für den Kulturpreis festhalten. Die Parteienfinanzierung wurde in ihrer Fraktion kontrovers diskutiert. Den einen reicht die Halbierung, andere möchten sie ganz streichen. Ähnlich verliefen die Fraktionsitzung von FDP/JLL/BDP sowie von EVP/GLP: Weitere wichtige Anträge zum Budget sind offenbar nicht zu erwarten. SP/Grüne hatten in der ersten Lesung bereits klargemacht, dem Budget ohne Steuererhöhung nicht zuzustimmen.

GPK verlangt Anpassungen

Traktandiert ist ausserdem eine Teilrevision der Geschäftsordnung. Verlangt wurde sie durch die GPK, die ihre Oberaufsicht über die in eine AG umgewandelte IBL und das ausgelagerte Alterszentrum Haslibrunnen neu definieren will. *rgw*

In Kürze

ARBEITSMARKT

Mehr Arbeitslose

1044 Arbeitslose waren im Oktober im Verwaltungskreis Oberaargau gemeldet, 16 mehr als im September. Die Arbeitslosenquote liegt unverändert bei 2,3 Prozent. *jr*

WYSSACHEN

Fritzenfluh: Pokal

27 Gastrobetriebe bewarben sich um den Award Best of Swiss Gastro in der Kategorie Freizeit und Sport. Drei erhielten einen Pokal – darunter als Dritte das Panoramarestaurant Fritzenfluh. *jr*

ANZEIGE



stadttheaterlangenthal

Konzert in der Reihe CHORIZONTE

Alpin Project

Volksmusik meets Beats

Freitag, 13. Nov. 2015, 20 Uhr

Billette (Fr. 30.-/35.-/42.-)

Fon 062 922 26 66 (8-9/18-19h)

Mail stadttheater@langenthal.ch oder an der Abendkasse

Die Wassermatten im Grossen Rat

SESSION Am Montag nimmt der Grosse Rat die zweiwöchige Session in Angriff. Er wird voraussichtlich in der zweiten Woche die Sanierung der Wassermatten-Stiftung beraten.

In seiner Novembersession wird der Grosse Rat die finanzielle Sanierung der Wassermatten-Stiftung behandeln. Es geht um einen Antrag des Regierungsrats, wonach der Stiftung eine einmalige Einlage von maximal 3,75 Millionen Franken auszurichten ist (wir berichteten). Die sogenannte Eventualverpflichtung wird allerdings frühestens in 15 Jahren auf Gesuch der Stiftung hin fällig. Eine finanziell gesunde Stiftung ist nötig dafür, den Wassermatten-Bewirtschaftern in Zukunft wieder angemessene Entschädigungen ausrichten zu können.

Im Vorfeld der Session hat sich der Vorstand des Oberaargauischen Bauernvereins (OBV) mit dem Thema aus-

einandergesetzt. Gemäss einer gestern versandten Mitteilung begrüsst er die geplanten Schritte. Sie würden mithelfen, aus der «im Moment unbefriedigenden Situation» herauszuführen und «die Fragen rund um die Entschädigungen für Mehraufwand und Minderertrag einer fairen Regelung zuzuführen». «Im Hinblick auf die voraussichtlich neu ausgearbeiteten Verträge fordert der OBV allerdings mit Nachdruck, dass diese auf der Grundlage der Freiwilligkeit abgeschlossen werden müssen. Es darf nicht sein, dass Bauern zum Mitwirken bei der Wassermattenbewirtschaftung verpflichtet werden», schreibt der Bauernverein. Ein derartiger Zwang würde einer materiellen Enteignung gleichkommen. «Zudem erwartet der OBV, dass die nachhaltige Erhaltung der Wassermatten über Bewirtschaftungsverträge und nicht über eine kantonale Überbauungsordnung gesichert wird.» *pd/paj*



Ende November sind die Oberaargauer Wassermatten Thema im Grossen Rat. Im Frühling dieses Jahres (Bild) kams in Lotzwil zum Eklat wegen zu tiefer Entschädigungen. *onb*